

HEINRICH GRAF VON EINSIEDEL

Die Briefe Ernst Thälmanns

Eine Vorbemerkung

Ernst Thälmann, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), wurde am 3. März 1933 in Berlin verhaftet. Bis 1937 blieb er im Gefängnis von Berlin-Moabit. Dann wurde er nach Hannover verlegt, wo er bis 1943 einsaß. Über Bautzen kam er dann 1944 in das Konzentrationslager Buchenwald, wo er am 18. August 1944 von der SS ermordet wurde.

In den langen Jahren seiner Haft gelang es Thälmann, eine Reihe von Briefen durch seine Ehefrau Rosa und seine Tochter Irma aus dem Gefängnis zu schmuggeln, darunter 24 an Stalin und Molotow gerichtete Briefe und politische Betrachtungen aus der Zeit des Stalin-Hitler-Paktes.

Diese einzigartigen Dokumente wurden in Moskau im Archiv des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion aufbewahrt und nie veröffentlicht. Heute befinden sie sich im Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation. Wie kamen diese Briefe nach Moskau?

Am 8. November 1939 meldete der damalige Botschafter der Sowjetunion in Berlin, A. Skwarzew, nach Moskau, in der Botschaft sei eine Frau aufgetaucht, die behauptete, die Ehefrau Thälmanns zu sein, und die Bitte ihres Ehemanns ausrichtete, ihr mitzuteilen, ob man sich in Moskau Sorge um ihn mache. Außerdem wollte sie Briefe von Ernst Thälmann an die sowjetische Führung übergeben.

Rosa Thälmann wurde vom Ersten Sekretär der Botschaft, Pawlow, und einem Berater, Kabulow, empfangen. Diese waren aber offensichtlich nicht bereit, Thälmanns Briefe sofort anzunehmen, sei es, weil sie eine Provokation von seiten der Gestapo befürchteten, sei es, weil sie angesichts des neuen, so freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Hitler-Deutschland und der Sowjetunion es nicht wagten, sich ohne ausdrückliche Erlaubnis aus Moskau noch auf irgendwelche Kontakte mit deutschen Kommunisten einzulassen.

Immerhin wählten die beiden sowjetischen Beamten willkürlich einen der fünf Briefe, die ihnen vorgelegt worden waren, aus und sandten ihn zur Prüfung nach Moskau.

Rosa Thälmann war über diese abweisende Haltung der sowjetischen Diplomaten enttäuscht und verzweifelt. Kabulow notierte in seinem Tagebuch: Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie erklärte, sie sähe keinen Ausweg mehr, da sie keine Mittel zum Überleben habe und buchstäblich hungere. Und seufzend: »Kann es denn

wirklich sein, daß die ganze Arbeit meines Mannes zugunsten der UdSSR und des Kommunismus umsonst gewesen sein soll?« Sie fügte hinzu, es sei wohl besser, sie (die Briefe? HvE) zu verbrennen, als ergebnislos wegzugehen.

Sie erhielt am 26. November 1939 auf Anordnung von Molotow 2.000 Reichsmark, dann noch einmal 1.000 Reichsmark im Februar 1940 von einer Frau aus der Schweiz, und ab August 1940 regelmäßige Zuwendungen in unbekannter Höhe.

Nachdem Schkwarzew Ende 1940 als Botschafter von Dekanowsow abgelöst worden war, verschärfte sich noch das Mißtrauen der Botschaft gegenüber Kontakten zu Rosa Thälmann. Der Botschafter fürchtete offenbar eine mögliche Verärgerung der Nazi-Regierung über solche Kontakte weit mehr, als ihn das Geschick der kommunistischen Genossen bekümmerte. Auch in diesem Punkt war die Appeasementpolitik des Kreml gegenüber Hitler bis zum Morgen des 22. Juni 1941 von selbstmörderischer Konsequenz. Dabei kann man kaum daran zweifeln, daß die Nazi-Regierung in der Paktzeit auf den leisesten Wink der Sowjetführung, daß sie an einer Freilassung Thälmanns und evt. auch weiterer kommunistischer Genossen interessiert sei, noch mit Kußhand eingegangen wäre. Im Vergleich zu allen anderen Liebesdiensten, die Hitler in dieser Zeit der Sowjetunion erweisen ließ, wäre dies für ihn fürwahr ja nur eine Lappalie gewesen.

Erst am 19. März 1940 schickte der sowjetische Außenminister Molotow den von Kabulow ausgesuchten Thälmannbrief an Stalin, der ihn kommentarlos in seinem Archiv ablegen ließ. Stalin dachte nicht daran, Thälmanns Bitten und Erwartungen auf einen diplomatischen Einsatz der Sowjetunion zu seinen und zugunsten aller übrigen in Deutschland in den Kerkern und Konzentrationslagern schmachtenden Kommunisten zu entsprechen. Immerhin ließ sich Molotow vom Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale, Georgij Dimitroff, bestätigen, daß es sich bei den in gotischer Handschrift geschriebenen Briefen um echte Briefe Thälmanns handelte, was dieser nach einem Vergleich mit früheren Schriften Thälmanns tat.

Diese Anfrage muß aber wohl erst sehr spät im Jahr 1940 erfolgt sein, denn Dimitroff antwortete erst am 24. Dezember 1940 drauf. Ein Weihnachtsgeschenk?

Aus einem Brief Schkwarzews vom 4. Mai 1940 geht hervor, daß die sowjetische Botschaft erst am 3. Mai die übrigen Briefe Thälmanns von seiner Ehefrau Rosa in Empfang genommen hat.

Insgesamt suchte Rosa Thälmann zwischen dem 8. November 1939 und dem 21. April 1941 die sowjetische Botschaft mindestens elfmal auf.

Es ist hier nicht der Platz, diese Briefe und Aufzeichnungen Thälmanns eingehend zu kommentieren. Im Abstand von über 50 Jahren auf diese Zeit zurückblickend ist es natürlich billig, sich über die Illusionen, Wunschträume und Fehlurteile eines Mannes selbstgerecht zu erheben, der sich sein Urteil über den Gang der Geschichte nur aus den Informationen bilden konnte, die ihm als Opfer des Naziterrors hinter Gittern zugänglich waren.

Daß Thälmann es für angebracht hielt, Stalin zu erklären, der

Freundschaftsvertrag mit Hitler sei kein Verrat, sondern ein genialer Schachzug, wird Stalin nicht gerade dazu motiviert haben, Thälmanns Freilassung von Hitler zu erbitten.

Wenn Thälmann dann nach dem Blitzsieg der Wehrmacht über Frankreich – den niemand in der Welt vorausgesehen und für möglich gehalten hatte – darüber nachzudenken begann, daß nun genau das Gegenteil von dem eingetreten war, was er sich vom Stalin-Hitler-Pakt erhofft hatte – nämlich statt einer Stärkung der Position der Sowjetunion ihre Schwächung und totale Isolierung –, so zeichnet ihn das vor der überwältigenden Masse seiner Zeitgenossen, und nicht nur der Deutschen, aus, die vom Überfall Nazi-deutschlands auf die Sowjetunion völlig überrascht wurden.

Daß er die schrecklichen Verbrechen und grotesken Fehleinschätzungen Stalins, die diesen Überfall erst ermöglicht und geradezu provoziert haben, nicht erkennen und nicht wahrhaben wollte, diese Irrtümer teilt er mit vielen seiner Zeitgenossen, und es gibt ja immer noch genügend verbohnte Geister, die sogar heute noch in ihrem Erkenntnisprozeß nicht sehr viel weiter gekommen sind.